

Evolution

Hoenn und Tiefen

Von Charly89

Kapitel 34: Endspurt

Nach einer traumlosen und erholsamen Nacht wache ich auf. Nicht von selbst, sondern weil ich, zwar liebevoll, aber trotzdem recht energisch gestupst werde. Das Erste, was ich sehe, ist Chilli. Sie lächelt breit und wünscht mir einen guten Morgen. Etwas verpeilt strecke ich mich und sehe mich um. Mein Bruder wirkt noch mehr neben der Spur wie ich, Sam hingegen sitzt schon taufrisch am Höhleneingang.

„Ihr seid zwei Schnarchnasen“, witzelt er grinsend.

Du mich auch, Sam, du mich auch. Die nächste Nacht kannst du allein verbringen, Witzbold.

Wir verlassen die Höhle. Die Sonne ist gerade erst komplett über dem Horizont, es also noch sehr früh. Chief wartet draußen auf uns und wir gehen alle zum Fluss und trinken etwas.

„Kein Frühstück?“, fragt Schnuff entsetzt, als das Clanoberhaupt mitteilt, dass wir direkt losmachen.

„Nein, tut mir leid“, erklärt Chief ein wenig amüsiert, „Aber der Clan ist nicht mehr weit, dort wartet Essen auf dich.“

Netter Versuch, aber ich kenne meinen Bruder, ihn wird das nicht im Geringsten milde stimmen. Mir ist es egal, ich fühle mich nicht hungrig, also stört es mich nicht. Sam scheint es auch nichts auszumachen, er ist offenbar aufgeregter und hibbeliger. Da er sonst eher ruhig und gelassen ist, wirkt es beinahe falsch ihn so zu sehen.

Nach einem kurzen Fußmarsch weg vom Fluss, sieht man bereits die Wüste. Wahrscheinlich hätten wir die Ausläufer bereits gestern gesehen, wenn es nicht schon so dunkel gewesen wäre. Von unserer etwas erhöhten Position aus wirkt es so, als wäre vor uns nichts anderes. Lediglich der Kraterberg ragt am Rand der Szene in die Höhe, ansonsten besteht der Horizont aus Sand.

„Ihr habt gesagt es ist nicht mehr weit“, nörgelt Schnuff weinerlich.

Mein Bruder ist echt schwierig zu ertragen, wenn er hungrig ist. Aber es stimmt, was er sagt. Der Ausblick von hier lässt nicht vermuten, dass wir bald *irgendwo* ankommen. Verwirrt sehe ich zu den Flamara, die sich wissend angrinsen.

„Nun los, vom Hier-Stehen wird es auch nicht besser“, treibt uns Chief an und beginnt den Abstieg.

„Aber ich habe Hunger“, jammert mein Bruder, als würde er jeden Moment den Heldentod deswegen sterben.

Und mir fällt deswegen die dumme Snickers-Werbung ein. *Du bist nicht du, wenn du hungrig bist.*

Wir sind noch nicht in der Wüste, aber auch nicht mehr wirklich im Gebirge. Terrassenförmige Gesteinsformationen leiten uns abwärts. Widererwartend ist es ganz erträglich. Meine Rippen merke ich zwar, da es aber nicht mehr ganz so steil und uneben ist, bewegt sich der Schmerz in einem problemlos erträglichen Rahmen.

„Ich kann dich auch wieder tragen“, neckt Sam mich breit grinsend von einer Etage weiter unten, als ich kurz anhalte und das Gesicht ein wenig verziehe.

„Pff. Trag dich selbst“, motze ich beleidigt zurück, was ihn zum Lachen bringt.

Endlich unten angekommen haben wir mehr und mehr Sand unter den Pfoten, aber es ist immer noch Erde und fester Untergrund dazwischen. Ich will nichts sagen, aber dieser Sand hier fühlt sich anders an, wie der am Strand damals. Irgendwie ist er viel feiner und das bekommen wir bald sehr deutlich zu spüren. Eine Sandgeschwängerte Windböe zieht über uns hinweg und ich spüre sofort, wie die Körnchen sich ihren Weg durch mein Fell bahnen. Der nächste Sandschleier lässt nicht lange auf sich warten, und der nächste.

„Das juckt“, jammert Schnuff und versucht sich zu kratzen.

Chilli unterbindet das aber sofort. „Nicht, das macht es nur noch schlimmer“, erklärt sie, während sie die Pfote meines Bruders mit ihrer am Boden hält.

„Aber es krabbelt und pikt“, fiept mein Bruder weinerlich.

„Ich weiß, ich erinnere mich, wie es damals war, als ich noch als kleines Evoli hier durch gewandert bin. Es ist nicht schön, aber wenn du dich kratzt, wird es noch viel, viel schlimmer“, erklärt das Flamara mitfühlend und schmust Schnuff ein wenig.

„Warum krabbelt es bei euch nicht so?“, fragt mein Bruder verzweifelt.

„Unsere Unterwolle ist viel dicker du feiner als eure, dadurch kommt der Sand nicht bis auf die Haut“, erläutert Chief, der sich zu den beiden gesellt hat.

Mich erinnert das alles an meinen Sohn. Die Szene da, hat sich unzählige Male bei uns zu Hause abgespielt. Wieder und wieder. Seine Neurodermitis hat ihm oft den Tag zur Hölle gemacht, und macht das auch heute noch manchmal. Bis jetzt hatte ich keine Ahnung, wie es ist, wenn es am ganzen Körper derart juckt, aber jetzt schon. Es ist nicht so, dass ich meinen Bruder nicht verstehe. Es krabbelt echt barbarisch und am liebsten würde ich mich an nächsten Stein wundschießen, aber mein „Erwachsen-Sein“ zeigt hier seine Vorteile. Ich beherrsche mich und versuche an etwas anderes zu denken ... zum Beispiel wo Sam abgeblieben ist.

Nein, ohne Mist, wo ist er?

Ich sehe mich um, soweit der Sand, der auch in den Augen krabbelt, es zulässt. Ich erspäre ihn in einiger Entfernung auf einem Felsen. Irgendwas hat seine Aufmerksamkeit völlig in Anspruch genommen.

Und das weckt meine Neugierde. Was gibt es da so Spannendes, dass der coole, alles perlt an mir ab, Sam sich dafür interessiert?

Ich lasse die Flamara sich weiter das Gejammer meines Bruders anhören, während ich zu Sam laufe. Er ist so vertieft, dass er mich überhaupt nicht mitbekommt.

„Hey, Alleingänge sind meine Sache“, stichle ich.

Verwirrt, weil er mich erst jetzt registriert, sieht Sam mich an. „Hm“, murmelt er gedankenverloren und sieht wieder hinunter.

Ich stutze, weil ich ihn so gar nicht kenne. Eigentlich habe ich mit einem dummen Kommentar oder so etwas gerechnet, aber das er mich quasi ignoriert war nicht vorgesehen. Ich ziehe skeptisch die Augenbraue hoch und stelle mich direkt neben Sam, um seinem Blick besser zu folgen. Wir stehen auf einer sichelförmigen Gesteinsformation, die eine Art Sandbecken vor einem erhöhten Plateau formt und dort ist ...

Eine schwarze Brille?

Ich runzle die Stirn. Ich bin mir ziemlich sicher, dass da nicht simpel eine verlorene Sonnenbrille liegt. Spätestens als die „Brille“ blinzelt, bin ich mir sicher, dass da ein Pokémon versteckt im Sand hockt.

„Das ist dieses Sand-Krokodil ...“, murmle ich vor mich hin und versuche mich an den Namen zu erinnern.

„Du kennst es?“, fragt Sam mich hörbar überrascht und schenkt mir endlich etwas Aufmerksamkeit.

„Was kennt sie?“, mischt sich mein Bruder ein, der plötzlich ebenfalls bei uns ist.

„Das Pokémon da unten.“ Sam deutet mit dem Kopf in Richtung „Sonnenbrille“.

Das Sandkroko blinzelt mehrfach.

„Hey“, ruft Chief fragend in unsere Richtung. „Was ist los?“

In dem Moment, wo die tiefe Stimme des Clanoberhaupts erklingt, verschwindet das Pokémon im Wüstensand. Eigenartig ...

„Habt ihr etwas Spannendes gesehen?“, erkundigt sich Chillli schmunzelnd.

„Da war ein Pokémon!“, platzt Schnuff als erster los.

„Unten im Sand“, erklärt Sam, „Es haben nur die Augen herausgeschaut. Charly hat gesagt, es wäre ein Sand-Krokodil?“

Chief sieht sofort zu mir und ich kann für einen Moment Unruhe und Besorgnis erkennen.

„Mir fällt der Name nicht ein“, sage ich vorsichtig, weil ich gerade echt keine Ahnung habe, warum das Clanoberhaupt so angespannt ist, und ich Sorge habe, dass es wegen mir ist.

Die Flamara tauschen Blicke aus, die mich noch mehr beunruhigen.

„Wir müssen weiter“, erklärt Chief dann plötzlich streng. „Ihr bleibt zwischen mir und Chillli, keine Erkundungstouren, keine Alleingänge. Verstanden?“

Synchron nicken wir und sehen uns dann unschlüssig an. In unseren Evoli-Gesichtern steht überall dieselbe Frage: Was ist hier los?

Wir folgen Chief, der sich immer wieder aufmerksam umsieht, Chillli bleibt dicht hinter uns.

Während Sam seine Augen auch überall hat und wirkt, als würde er gern direkt losstiefeln und alles erkundend wollen, jammert mein Bruder, weil es juckt, weil er Hunger hat und ... Ähm, ja. Es ist nicht mehr ganz so exzessiv wie vorher, aber ganz aufgehört hat er nicht. *Du wirst zur Diva, wenn du hungrig bist.*

Ich beobachte Chief die ganze Zeit. Sein Verhalten ist extrem alarmiert, als würde er damit rechnen, dass jedem Moment etwas passiert. Nur was?

Wir kommen nach einer Weile am „echten“ Rand der Wüste an, welche uns mit einer Sandböe begrüßt.

„Und nun?“, frage ich Chillli, weil Chief weiter vorgelaufen ist und die Umgebung beobachtet.

„Wir warten auf jemanden“, erklärt das Flamara.

„Auf wen denn?“, hakt Sam direkt nach.

„Ein befreundetes Pokémon“, mischt Chief sich ein, als er wieder zu uns gelaufen kommt.

Völlig unvermittelt grollt es hinter uns laut und aggressiv.

Erschrocken fahren wir alle herum und sehen ein großes, gefährlich anmutendes Pokémon.

Das ist definitiv nicht der Freund, auf den wir gewartet haben. Das ist die End-Entwicklung von dem Sand-Kroko, dass wir vorhin gesehen haben. War das eine Falle?

Hat uns der Kleine ausspioniert?

„Ein Rabigator“, knurrt Chilli unterschwellig abwertend, während Chief leise, aber deutlich wütend, flucht.

In Sekundenschnelle sind die Flamara zwischen uns und dem offensichtlich feindlichem Rabigator.

Der Sand-Alligator brüllt und fletscht die Zähne. Er kommt auf uns zu und die Flamara vor uns machen sich kampfbereit.

Ich fühle mich dezent überfordert mit der Situation und weiß überhaupt nicht so recht, was ich am besten tun soll. Dass ich mich nicht in den Kampf stürze ist klar, aber sollen wir fliehen? Falls, ja wohin?

Der Wind frischt plötzlich auf und jede Menge Sand wird aufgewirbelt, an Flucht ist nicht mehr zu denken. Ich drücke mich an Schnuff, versuche ihn etwas abzuschirmen und spüre, wie Sam dasselbe tut. Nur das er nicht meinen Bruder zu schützen versucht, sondern mich. Der Sand schmerzt in den Augen und juckt unerträglich auf der Haut. Ich erkenne kaum noch etwas, weil der Wind stärker wird und mehr und mehr Sand aufwirbelt.

Ich höre eine Art Pfeife, was vermutlich durch den Sturm entsteht. Ich höre Chief, wie er dem Rabigator entgegen grollt, dass es verschwinden soll. Ich höre Knurren und „Säbel rasseln“.

Was ist hier nur los? Ich spüre, wie ich mich mehr und mehr ohnmächtig fühle, weil ich nichts tun kann, außer hier zu hocken und aufs Beste zu hoffen.

Das Pfeifen beginnt zu schwingen und formt eine Melodie. Oder ist es etwas anderes wie der Wind? Ich bin mir nicht mehr so sicher, ob das wirklich der Sturm ist, der dieses traurig anmutende Lied erzeugt. Plötzlich wird es dunkel und das Knurren und Grollen verstummt. Wir sehen nach oben, irgendetwas verdeckt die Sonne ...